

**Zeitschrift:** Blätter der Thomas Mann Gesellschaft Zürich  
**Band:** 28 (1999-2000)

**Artikel:** Ein Türschild : zur Eröffnung des Familie-Mann-Zimmers im C.F. Meyer-Haus in Kilchberg am 6. Juni 2000

**Autor:** Sprecher, Thomas

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1052875>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ein Türschild

Zur Eröffnung des Familie-Mann-Zimmers im C.F. Meyer-Haus in  
Kilchberg am 6. Juni 2000

Von Thomas Sprecher

Zu den Gegenständen, die im neuen Familie-Mann-Zimmer des Ortsmuseums ausgestellt sind, gehört ein einfaches Türschild mit Klingel. Es war lange an der Alten Landstrasse 39 befestigt. Der Hausherr dort war seit dem 15. April 1954 Thomas Mann, und so steht auch sein Name drauf. Nur der Name, kein Doktor, kein Professor gar. Auch nicht darauf steht der Name seiner Frau. Sie hatte zwar sehr wohl einen eigenen Vornamen, Katia, aber sie stellte sich regelmässig als «Frau Thomas Mann» vor, und so fühlte sie sich durch das Türschild zweifellos angemessen repräsentiert. Dasselbe gilt für Erika Mann, die Tochter, die sich zwar meines Wissens nie geradezu «Tochter Thomas Mann» nannte, sinngemäss aber schon. Der Name Thomas Mann steht letztlich nicht nur für eine Person, sondern auch für eine Familie. Erika starb 1969, Katia 1980. Übrig blieb Golo, der nun das Haus ganz allein bewohnte und der sich seine Familie, an der er auf komplizierte Weise litt, seit der Jugend auf ebenso komplizierte Weise auf Distanz zu halten gesucht hatte. Aber Golo wechselte das Türschild nicht. Lange Jahre musste man bei Thomas läuten, wenn man zu Golo wollte.

Erst nach 1990, schon in seinem neunten Lebensjahrzehnt, fand Golo Mann den Mut dazu, sich an der Türe mit seinem eigenen Namen auszuweisen. Dabei wechselte er das Türschild nicht einfach aus. Vielmehr besorgte er sich ein kleines Schild, das nicht viel grösser war als der darauf eingravierte Name, und liess dieses über das schon bestehende aufschrauben, so dass das Golo-Schild dem Thomas-Schild wie ein Rucksack aufsass oder, vom Besucher aus gesehen, dass der kleine Golo den grossen Thomas im Rücken hatte. Das alte Schild wegzunehmen, wurde mir versichert, hätte Golo sich nicht getraut, er hätte befürchtet, damit böse Geister zu wecken. Das schien und scheint mir durchaus glaubhaft; kein Voltaireianer, der nicht über einen kleinen Vorrat an Aberglauben verfügt und ihm liebevoll Sorge trägt.

Als das Haus 1995 verkauft wurde, fiel es zufällig mir zu, die beiden Schilder vor der Kilchberger Kehrtafelabfuhr zu retten. Das war keine besonders heroische Tat, und ich glaube nicht eigentlich, mir durch sie das Tor zur Unsterblichkeit aufgetan zu haben. Es gibt mir jedoch die subjektive Rechtfertigung, heute über dieses unscheinbare Schild zu sprechen. Es gelangte dann ins Thomas-Mann-Archiv, ist nun aber, wo es hingehört, als Dauerleihgabe in Kilchberg, sozusagen zu Hause.

Wenn Sie in unserer Ausstellung vor diesem schwarzen Exponat stehen, so sehen Sie zweierlei: einmal ein Symbol für die Aussenwirkung dieser eminenten Familie. Stellen Sie sich vor, wer alles auf diese Klingel gedrückt hat, meistens mit Herzklopfen, wer zu Besuch zugelassen wurde, für wen das Klingeln zum Ausgangspunkt eines buchenswerten Erlebnisses wurde. Und das Türschild ist auch ein Symbol für die mehrfach prekären innerfamiliären Beziehungen. Es war nicht leicht, die Frau Thomas Manns zu sein, und es war noch viel schwerer, sein Sohn zu sein. Wenn wir heute Thomas Manns 125. Geburtstag feiern, so darf sich eine Familie als mitgefeiert betrachten, die für die ungeheure Lebensleistung, die uns vor Augen steht, ihren Preis mitbezahlt hat.

Die gewaltige, gewalttätige Unvernunft der Geschichte hat dazu geführt, dass diese Leistung weit über das Literarische hinausging. Ein deutscher Kritiker schrieb einmal: «Wenn Hitler das Unglück Deutschlands war, so war Thomas Mann das Glück Deutschlands in jener schlimmen Zeit.» Golo Mann antwortete daraufhin dem Kritiker: «Verehrter Freund, solange Sie so von Thomas Mann sprechen, dürfen Sie dessen missratenen Sohn als den Franz Moor des Mannschen Hauses vor einem hunderttausend köpfigen Publikum charakterisieren, wie gern opfert der Geringe sich dem Grossen...» Das ist ein schrecklich schöner Satz, über den sich lange schweigen liesse; ein Satz, der in keiner anderen Familie hätte gesagt werden können.

Als die Manns im April 1954 nach Kilchberg zogen, wurde die Alte Landstrasse 39 zu einer der prominentesten Adressen der Schweiz. Freilich kam die Wahl Kilchbergs eher etwas zufällig zustande. Es wurde nicht eine Wohngemeinde gewählt, sondern gesucht wurde ein Haus, und jenes, das sich fand, ein wenig an die früheren Wohnorte Lübeck und München erinnernd, stand eben in Kilchberg. Immerhin hat die bevorzugte Lage dieser Seegemeinde die Entscheidung, hierhin zu ziehen, zweifellos gefördert. Sie kamen nicht etwa aus dem amerikanischen Exil, sondern aus Erlenbach. Schon 1952 hatte man das kalifornische Paradies aufgegeben, «um der puritanischen Sensationen willen, die der neblige Zürichsee zu bieten hat» (Karl Schmid).

Die Bande der einzelnen Familienmitglieder zu Kilchberg sind unterschiedlich stark. Heinrich, der Bruder, und Klaus, der älteste Sohn, waren schon vor der Kilchberger Zeit verstorben; sie haben ihr Grab in Berlin und in Cannes. Thomas starb im August 1955, er lebte in Kilchberg also lediglich ein gutes Jahr. In diese Zeit fällt das Erscheinen der *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull*; hier schrieb er auch die Essays über Kleist und Schiller. In Kilchberg feierte er seinen achtzigsten Geburtstag und nahm die Ehrendoktorwürde der Eidgenössischen Technischen Hochschule entgegen. Er ruht nicht in der Mannschen Familiengruft auf dem Lübecker Burgtorfriedhof, sondern in Kilchberg.

Elisabeth und Monika Mann, die beiden anderen Töchter neben Erika, kamen immer wieder zu Besuch, auch Michael, der jüngste Sohn, der am Neujahrstag

1977 in Amerika starb und dessen Asche nach Kilchberg überführt wurde. Sein Sohn Frido verbrachte hier mehrere Jugend- und Studienjahre, Golo Mann sein Alter. Er war seit 1958 jeweils im Sommer da, seit 1964 die ganze Zeit. Von allen also lebte Golo am längsten hier und ist am meisten «Kilchberger» geworden. 1989 wurde er zum Ständigen Ehrengast im C.F. Meyer-Haus ernannt, was der Ehrenbürgerwürde entspricht. Seine politische Publizistik übte im kalten Krieg eine bedeutende Wirkung auf die westdeutsche Politik aus. Er veröffentlichte die weitverbreitete *Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts* und die berühmte *Wallenstein-Biographie*. Er starb im Frühling 1994, genau vierzig Jahre nach dem Einzug der Familie in Kilchberg.

Im Wechsel der Wohnorte war Kilchberg nur eine Etappe, immerhin aber: die letzte. Nach dem Tod des Vaters sass man fest. Dass Kilchberg zur *letzten* Adresse wurde, hat ihm den Nimbus, die besondere Stellung unter allen Sitzen Thomas Manns verliehen. Zwar war die Familie Mann nie ein bloss lokales Ereignis. Sie konnte dies um so weniger sein, als die Bindung zum deutschen Geistesraum die Bindung an den Ort, wo sie sich physisch gerade aufhielt, stets deutlich überstrahlte. Dennoch darf Kilchberg sich glücklich schätzen, dass für einige Zeit bei ihr ein Hauch von Weimar wehte.

Es wäre schön, wenn die Gemeinde und ihre Bürger diese Klingel, von der ich eingangs gesprochen habe, als Symbol betrachteten, wenn sie auch in Zukunft, auch nachfeiertäglich das Angebot wahrnehmen, bei Thomas Mann zu klingeln. Dann könnte, in seinem Sinne, auch dieser Dichter sagen: «Horch, mein Kilchberg läutet jetzt.»